

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

11.12.1900 (No. 281)

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 585.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Aderstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 281.

Dienstag, den 11. Dezember

1900.

W. Minister Schenkell und die Stellung des Centrums in der Wahlrechtsfrage.

Nach dem in der „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlichten und im „Beobachter“ abgedruckten Wortlaut der Wahlrechts-Meße Schenkell's hat der neue Minister des Innern u. A. gesagt:

Bei der Beurteilung der Frage einer Wahlrechtsreform gibt es zwei verschiedene Standpunkte, von denen ich den einen als den absoluten, den andern als den relativen bezeichnen will. Der absolute Standpunkt wird von den Parteien der äußersten Linken eingenommen; er verlangt die Einführung eines Wahlrechts, wobei jeder Bürger in unbegrenzter Gleichheit und direkter Weise mitwählt und es wird dieses Logische mit einem Dogma verlangt, weil eben ein jeder Erwachsenere kraft Naturrechts hierzu einen unüberwindlichen und unbefugbaren Anspruch habe. Von diesem absoluten Standpunkte aus ist das gleiche direkte Wahlrecht nicht bloß für den Landtag, sondern wie das neuerliche Gemeinderatsgesetz, sondern für alle öffentlichen Wahlen einzuwickeln; das Wahlrecht wäre auch auf die Personen unter 25 Jahren, ja wohl auch auf die Frauen auszudehnen. Mit diesem dogmatischen Standpunkte, den nur eine kleine Minderheit vertritt, ist nicht weiter zu rechnen. Der andere Standpunkt, der relative, geht bei Beurteilung der Frage von Rücksichten der Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit aus und fragt, ist es gerecht und zweckmäßig, daß ohne jede Einschränkung alle Erwachsenere direkt und gleich zur Wahl des Abgeordneten befähigt seien. Von diesem Standpunkte aus sind ferner die an Zahl weit aus überwiegender Angehörigen der gemäßigten liberalen Partei und der konservativen Partei dazu gelangt, bestimmte Einschränkungen des gleichen direkten Wahlrechts als wünschenswert zu erklären. Die Centrumpartei, deren Angehörige wohl zum größten Teil, abgesehen von einer Anzahl im Grunde radikal und absolut geklärten Elemente, auf dem relativen Standpunkte stehen, ist ferner bei uns für das gleiche direkte Wahlrecht eingetreten. Offenbar ist dies kein grundsätzlicher Programmpunkt der Centrumpartei; denn in Belgien, wo eine ähnliche Partei die Mehrheit in der Kammer hat, ist unter ihrer Einwirkung bei der neuesten Verfassungsänderung nicht das unbegrenzte Wahlrecht zu Grunde gelegt worden, vielmehr ein System, welches durch Mehrheitsstimmentrecht, Verhältniswahl, Wahlrecht sehr erhebliche Einschränkungen des gleichen Wahlrechts zur Folge hat.

Die Regierung hat daher die Hoffnung, daß es gelingen wird, bei zeitlicher Erwägung der Gründe für und wider mit den Angehörigen der gemäßigten Parteien, welche die Wahlrechtsfrage vom Gesichtspunkte der Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit beurteilen, eine Einigung über die Wahlrechtsreform zu erzielen.

Damit hat der Herr Redner bewiesen, daß er als Minister sich darauf verstehen wird, Worte zu machen und etwas in dasjenige Licht zu stellen, in welchem er es erscheinen lassen möchte.

Die Untercheidung zwischen einem „absoluten“ und einem „relativen“ Standpunkt in der Wahlrechtsfrage tadelt sich so unbedeutend und falsch, wie nur Etwas falsch sein kann.

Wir haben das allgemeine gleiche Wahlrecht für den Reichstag in direkter Form auszuüben. Ohne das direkte Verfahren wäre es erschwert, die Gleichheit des Wahlrechts zur vollen praktischen Geltung zu bringen.

Es gibt nun Kreise, welche es ernstlich und ehrlich aufrecht erhalten wissen wollen; daneben gibt es andere, welche es abändern würden, wenn sie dazu in der Lage wären. Das sind die zwei „Standpunkte“ in der Frage des Reichstagswahlrechts. Wir haben das allgemeine gleiche Wahlrecht auch für die Zweite Kammer in Baden, aber in indirekter Form auszuüben.

Die indirekte Form erschwert es, die Gleichheit des Wahlrechts zur Geltung zu bringen und ist nach dem

Wortlaut des Herrn Dr. Bing ein „politischer Schädling“. Aneinanderreihen ist Jolly aus parteipolitischen Gründen auf der indirekten Form bestanden (vgl. „Staatsm. Jolly“ S. 150).

Daß das allgemeine gleiche Wahlrecht „beschränkt“ werden sollte, als es 1870 bei uns in Baden eingeführt wurde, ist nicht wahr.

Möglich ist, daß Jolly-Eisenlohr das „gleiche“ Wahlrecht „beschränken“ wollten. Die Kammer aber hat eine „Beschränkung“ nicht gewollt und hat auch nicht annehmen und nichts davon merken können, daß die Regierung eine „Beschränkung“ beabsichtigte, andernfalls wäre sie einer derartigen Absicht entgegengetreten. War sie tatsächlich vorhanden, dann ist damals das Land sammt der fast ganz nationalliberalen Kammer getäuscht worden.

Es gibt nun Parteien und Kreise, welche das dem badischen Volke versprochene und vor 31 Jahren gewählte allgemeine gleiche Wahlrecht ehrlich aufrecht erhalten wissen und zugleich auch den „politischen Schädling“ aus der Welt schaffen wollen, der ihm damals mit auf den Weg gegeben wurde.

Das ist der eine „Standpunkt“: Festhalten an der „liberalen Erziehung“ von 1870.

Es gibt aber auch Parteien und Kreise, denen diese „liberale Erziehung“ ein Dorn im Auge ist; theils von Anfang an, theils seit der Zeit, da sie andere Freizügel geübt, als man unter parteipolitischen Gesichtspunkten erwartet und gewünscht hat.

Diese anderen Kreise möchten die allgemeine Strömung für das direkte Wahlverfahren dazu ausnützen, um das gleiche Wahlrecht zu revidieren.

Das ist der zweite Standpunkt. Die Rücksichten der „Zweckmäßigkeit“ spielen dabei eine sehr große, die der „Gerechtigkeit“ aber eine sehr kleine Rolle. Das ist der Sachverhalt, den originell klingende Sentenzen über „absolut“, „dogmatisch“, „relativ“ u. d. m. nicht zu verdecken vermögen.

Wie bezüglich der zwei Standpunkte, um die es sich hier handelt und allein handeln kann, so hat der Herr Minister auch bezüglich der Gruppierung der verschiedenen Parteien einen Verordnungsversuch unternommen, der ein merkwürdiges Bemerkel hat. Wir können es ruhig den Nationalliberalen überlassen, das Zeugnis auf seine Nichtigkeit zu prüfen, welches der Herr Minister der Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit ihres Eintretens für das direkte Wahlverfahren ausgestellt hat.

Was aber das Centrum anlangt, so möchten wir den Herrn Minister in aller Offenlichkeit fragen:

Ist er wirklich von der Nichtigkeit dessen überzeugt, was er behauptet hat? Und wenn er davon überzeugt ist, wo nimmt er Anlaß und Berechtigung her, Solches zu glauben? Sollte es notwendig sein, noch viele Worte darüber zu verlieren? Wir glauben es nicht.

Mit aktiver Anteilnahme und Hilfe des Centrums ist eine Lösung der Wahlrechtsfrage in Baden nicht denkbar, ohne daß die Erziehung der gemäßigten Kreise gewahrt bleibt.

Das Zukunftsbild einer Gruppierung, aus Konservativen, gemäßigten Liberalen und Centrum bestehend und noch dazu unter Schenkell'scher Oberleitung, braucht wohl nur präsentiert zu werden. Dessen Ansicht auf Verwirklichung dürfte für Jedermann klar sein.

Wenn Herr v. Göler nicht dabei sein möchte, so wird es ihm gar nicht verargt, wenigstens nicht vom Centrum.

Wenn er aber in so kräftigen Sätzen den Gedanken eines Zusammengehens mit dem Centrum abweist, ehe ihm eigentlich nur Anlaß gegeben ist, sich überhaupt darüber zu äußern, dann darf ihm zugestanden werden: er möge doch wenigstens mit seinen Sprüchen warten, bis das Centrum Luft zeigt, mit ihm und anderen „Konservativen“ seines Schalgelages sich einzulassen. Einstweilen kann er ruhig sein, im Centrumslager ist man allenthalben weit davon entfernt, ihn vor eine solche Entscheidung zu stellen. Als in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre das wahlrechtliche Zusammengehen des Centrums mit den Konservativen in Frage kam, wollte sich der damalige Reichstag Leiber gar nicht damit befassen, während Wacker in Wort und That dafür eintrat. Wiederholt wurden die Meinungen darüber ausgetauscht und bei einer dieser Gelegenheiten sprach Leiber zu Wacker:

„Gehen Sie mir weg mit diesen Konservativen! Wenn die an's Ruder kämen, würden sie es uns noch ärger machen als die Nationalliberalen.“

In der Zeit, die seitdem verfloßen ist, hat der Politiker von Göler wahrlich nicht den Eindruck machen können, daß er unrichtig eingeschätzt worden ist.

Mit dem „an's Ruder kommen“ hat es natürlich seine guten Wege gehabt und wird sie wohl auch in Zukunft haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dezember.
Nach Annahme einer Reihe von Rechnungsfragen wird der Gesetzentwurf betreffend die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Leistung von Rechtshilfe im Heere einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

Es folgt die Weiterberatung der Interpellation über die Kohlennot.

Abg. B. S. (Ant.): Die Kohlen-Palladiummittel könnten den kleinen Mann, der besonders von der Kohlennot betroffen werde, taum lassen. Dringend nötig ist eine Enquete.

Abg. Müller-Juda (Centr.) verteidigt die christlichen Gewerkschaften gegen die Angriffe der Arbeiter, die Unfrieden unter ihnen stiften wollen.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Er wolle versichern, in den Berichten für Handel und Industrie monatlich eingehende Statistiken zu geben, nicht nur über die Bewegung des inländischen Kohlenmarktes, sondern auch über die Preise an den Hauptmärkten und über die Produktion sowie die Bewegung des Kohlenmarktes im Ausland und auch über die Ein- und Ausfuhr. Das Reichsamt des Innern habe es unternommen, alles Material, das es über Synthetische, Kattelle u. s. w. besitze, übersichtlich zusammenzutellen und Fragebogen auszuverteilen über die Bewegung und den Umfang der Kattelle im deutschen Reich.

Abg. Dr. H. (Ant.): Ich bitte den Herrn Staatssekretär, die Kohlennot des kleinen Mannes, der besonders von der Kohlennot betroffen werde, taum lassen. Dringend nötig ist eine Enquete.

„Na, na, Gesine, Du meinst doch nicht, daß Karl sich vom Alten beeinflussen läßt?“
„Wer kann's wissen, Berend? Blut ist hier als Wasser, sagt ein alter Spruch und der Bauer ist doch immerhin sein Vater.“

„Dann sollte ein Millionenfährerhagen...“
„Führt nicht, Berend? Da, das Abendessen ist fertig — viel ist es nicht — wir hätten uns bei Peter Haas anmelden sollen.“

Dampfer, einige hartgekochte Eier, ein Stück Schwarzbrot und ein harter Käse — das war Alles, was Küche und Keller des kleinen Fährhauzes boten. Aber die beiden alten Knaben machten sich doch mit gutem Appetit über diese Herrlichkeiten her, zumal sich in einem versteckten Winkel noch eine Flasche von dem guten Rum Berend's Prigge's fand. Zum Glück hatte Peter Haas die Flasche nicht gefunden, sonst hätten Berend Prigge und Hans Heinrich Altermamp die Kartoffeln mit Wasserwasser hünsterhüpfen können.

Mit dem Dunkelwerden fuhr Berend Prigge ab. „Ich bringe ihn her, den Karl Altermamp, verlaß Dich auf mich, Gesine.“ — mit diesen Worten drückte er dem Mädchen die Hand, sprang dann in sein Boot, ergriff das Ruder und trieb das kleine Fahrzeug rasch in die Mitte des Stromes.

Gesine stand am Ufer und sah dem Boote nach, das leicht und rasch dahinglitt. Ihre Gedanken und Wünsche und Hoffnungen folgten dem Boote. Wie gerne wäre sie mitgefahren! Aber die harten Worte des alten Bauern hatten ihren Stolz erweckt und sie scheute davor zurück, dem harten alten Manne noch einmal zu begegnen. Karl mußte selbst wissen, was er zu thun hatte. Wenn er heimkehrte und die kleine Lampe in ihrem Fenster leuchten sah, dann mußte er, daß sie treu seiner harte, dann mußte er zu ihr eilen und dann, dann wollte sie sich von ihm nie mehr trennen. Dann würde auch der Jörn des Vaters ihn nicht mehr zurückhalten, seine Treue zu halten; dann wollten, brauchten sie um des Vaters Zustimmung nicht mehr zu fragen, denn Karl hatte sich selbst sein Leben geweiht, selbstständig war er geworden, der dem Geickel seine Freiheit, seine Selbstbestimmung abgerungen hatte.

Das Schiffslein Berend's Prigge's verschwand in der

den Frieden Deutschlands, sondern unter Umständen auch für den der ganzen Welt, dürften populäre und sentimentale Erdnungen unter keinen Umständen ausschlagend sein. Für ihn gibt es nur einen Kurs. Das ist: Ruhe, Sicherheit, Wohlfahrt und Interessen des eigenen Vaterlandes! (Weilfall!)

Abg. Fr. Schütz zu Herrnsheim (natl.): Die Tarifermäßigungen nach dem Auslande müßten endgültig aufgehoben werden. Eine radikale Beseitigung der Kohlennot sei nur durch Reichsaufsicht über die Synthetische möglich.

Abg. Lengmann (fr. Volksp.): Die Privatgruben zu verstaatlichen sei angelegentlich der Art, wie die fiskalischen Gruben betrieben würden nicht ratsam. Das Steigen der Preise beruhe im Allgemeinen doch auf der steigenden Konjunktur.

Abg. Franken (natl.): Die Bemerkung, daß das Synthetische die Kohlennot hervorgerufen habe, seien unbegründet. Abg. Seyhan (Centr.): Ein Exportverbot würde tatsächlich wirken.
Montag 1 Uhr: Etatberatung.
Schluß nach 6 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember.

** Die Volkszählung hat für die Reichshauptstadt die Ziffer 1,884,345 ergeben — 207,000 mehr als vor 5 Jahren. Das bedeutet einen Zuwachs von 12,3 pCt. Die Entwicklung Berlins hinsichtlich der Bevölkerungsziffer ist eine recht interessante. Im 13. Jahrhundert wurde es im Anfang des 14. Jahrhunderts mit diesem vereinigt. Nachdem die gemeinsame Stadt im dreißigjährigen Kriege schwer gelitten hatte, erlangte sie unter dem großen Kurfürsten wieder eine Einwohnerzahl von 20,000 wie vor dem Kriege. Im Beginn des 18. Jahrhunderts (1709) hatte sie 102,400; in der Mitte (1755) 126,660 und gegen Ende (1790) 150,800. Im 19. Jahrhundert trat die große Veränderung ein. In den 7 ersten Jahrzehnten, also bis zur Erhebung Berlins zur deutschen Reichshauptstadt war die Bewegung der Bevölkerungsziffer folgende:

1804:	182,150.
1810:	162,970.
1816:	195,200.
1840:	322,630.
1858:	458,610.
1861:	547,570.
1864:	632,370.
1867:	703,120.

In der Area der deutschen Reichshauptstadt gestaltete sich die Entwicklung folgendermaßen:

1871:	824,580.
1875:	964,240 — 16,9.
1880:	1,122,500 — 16,4.
1885:	1,315,280 — 17,1.
1890:	1,578,340 — 20.
1895:	1,677,300 — 6,2.
1900:	1,884,340 — 12,3 pCt. Zunahme.

In Hinblick auf die Entwicklung der Einwohnerziffer manövriert demgemäß Berlin nicht an der Spitze der deutschen Städte.
— Der Prozeß Sternberg entwickelt sich in den letzten Tagen immer mehr zu Ungunsten der Angeklagten. Daß ungeheuerlich von einem Teile der Zeugen gelogen wurde, lag auf der Hand. Alle Unbefangenen hätten auch keinen Zweifel, daß Beschuldigungen und Freimüßigkeiten in erschreckendem Umfange seitens der „Freunde“ des Angeklagten gewaltet und das Geb, natürlich Sternberg'sches, nicht gespart worden ist. Es war aber ungenügend schwer, sich in dem Ulgengewirr zurechtzufinden und vor Allen den Nachweis der Bestechung zu führen.

Abenddämmerung. Gesine kehrte nach dem Fährhauze zurück. Ihr Vater sah auf der Bank vor der Hausthür und rauchte seine Pfeife, als wäre nichts geschehen, als hätte er das kleine Haus nur auf einige Stunden verlassen und wäre jetzt von einer kurzen Ausfahrt heimgekehrt.

„Willst Du nicht zu mir setzen, Gesine?“ fragte er mit behaglichem Lächeln.
„Ich habe drinnen zu thun, Vater.“ entgegnete sie, nicht ihm freundlich zu und verschwand in dem Hause.

Ihr Schlafzimmerehen räumte sie auf. Dann stand sie lange vor dem kleinen Fenster, von dem aus man den Meeresstrom überblicken konnte. Ein kleines Lämpchen hielt sie in der Hand und der flackernde Schein der Flamme fiel weit hinaus in die Nacht, gleich dem zitternden Strahl eines Sternes vom dunklen Himmelsgürtel.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

— Mainz. Der Diözesankirchenvorstand der Diözese Mainz tagte am 5. ds. unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Schmitt im bischöflichen Seminar. Der hochw. Herr Bischof Dr. Frank war mit dem gesammten Domkapitel erschienen. Der Herr Bischof erklärte ausdrücklich, daß er einem event. Antrage, die Gehälter der Pfarrer nach dem Denkfalter zu bestimmen, niemals seine Zustimmung geben könne, da dieser Modus sich nicht mit den christlichen Grundgesetzen vereinbaren lasse. Nachdem er sodann die Berammlung eröffnet, ertheilte er den Anwesenden den bischöflichen Segen. Unter stürmischen Hochrufen auf den Bischof verließ alsdann derselbe mit dem Domkapitel den Saal. Die bischöfliche Kommission besteht aus zwei Domkapitularen, einem Dompräbendaten, drei Defakten und drei Laien.

Während der Betrachtung besprach Dr. Schmitt das merkwürdige System bei der Erhebung der Kirchensteuer. So seien in einem Orte, in welchem nur 10 Pfg. zu erheben seien, M. 1.00 Erhebungslosten entstanden. Der Redner versprach über diesen unbilligen Zustand in der 2. hessischen Kammer zu interpellieren. Ferner sprach sich Dr. Schmitt für die notwendige Erhöhung der Gehälter der Domkapitularen und insbesondere des Gehalts des Bischofs aus. Er stellte den Antrag, dessen Gehalt von 12,000 auf 20,000 M. zu erhöhen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Die Anträge auf Erhöhung der Gehälter der Pfarrer, sowie derjenige betr. die Gehalts-

Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Ester.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

21. Kapitel.

42)

Peter Haas, der Stellvertreter Hans Heinrich's in dem kleinen Fährhauze von Niebagen, machte sein dümmstes Gesicht, dessen er fähig war, als das Segelboot seines früheren Herrn, Berend Prigge, an dem Fährhauze anlegte und Hans Heinrich, sowie Gesine und den alten Berend Prigge auslud.

„Erst nachdem ihn Berend Prigge derb geschüttelt und ihm ein „Boh Summer und Seefisch!“ in die langen Ohren gedrückt, erwachte der gute Junge aus seinem Entzücken und sah Hans Heinrich und Gesine mit dreitem Grinsen in ihre alte Bekleidung.

„Jetzt bleiben wir hier vor Anker liegen.“ rief Hans Heinrich und warf sich auf die altgewohnte Pfandant, daß sie in allen Fugen knackte. „Wir sind ein altes, andranchbares Braud geworden, Berend Prigge; Spanien und Portugal haben uns den Nest gegeben und der Rheumatismus und die Gicht meiden sich ganz unverkennbar bei mir an. Ich sehe keinen Fuß mehr auf die Sohle eines Schiffs.“ Peter Haas, gib mir 'ne Kohle zu meiner Pfeife — jetzt ist mir die ganze Welt egal.“

Peter Haas legte die glühende Kohle auf die Pfeife und in den nächsten Minuten sah man weiter nichts, als eine dicke Dampfwolke, hinter der Hans Heinrich, wie Jupiter hinter seinen Himmelswolken verschwand. Gesine wollten die Thränen in die Augen treten, als sie sich von den wohlbekannten Gegenständen ihrer Jugend wieder umzingelt sah. Peter hatte Alles aufbewahrt, selbst den Blumentopf mit dem vertrockneten Nöse in dem Fenster ihrer kleinen Kammer. Freilich lagerte über allen Gegenständen eine dicke Staubschicht, denn für's Reinenmachen war Peter Haas nicht — selbst nicht am eigenen Körper, wie Berend Prigge versicherte.

„Gast vierzehn Tage zu scheuern und zu schrumpfen, Gesine.“ sagte der alte Helgoländer, „ehe Du wieder Grund hineinbringst.“ O Peter Haas, hatt' ich Dich doch einmal als Schiffsjunge auf einer von Ihrer Großbritannijschen Majestät's Fregatten und ich wäre Dein

Steuermann — dann solltest Du binnen vier Wochen der reichliche Junge in der ganzen Marine Ihrer Majestät sein, oder ich wollte niemals ein Tauende in der Hand gehabt haben.“

Peter Haas zwinkerte schlau lächelnd mit den Augen. Er wußte ganz gut, daß Berend Prigge nicht mehr Steuermann auf einem Schiff von der Großbritannijschen Majestät war und daß er, Peter Haas, sich wohl hüte, als Schiffsjunge das Scheuern und Reinenmachen zu lernen.

Gesine begab sich in die Küche, um einen kleinen Imbiß zu bereiten, so gut es gehen wollte. Peter Haas schlich sich hinaus und streckte sich in den Sand des Ufers nieder, starrte in die vorbereiteten Wellen und wurde der Vergänglichlichkeit des Irdischen nachgedacht haben, wenn er überhaupt im Stande gewesen wäre, zu denken.

Hans Heinrich und Berend Prigge blieben allein in dem kleinen, von Tabaksdampf erfüllten Heim zurück.

Eine Weile gafften sie schweigend vor sich hin. Dann sagte Berend Prigge: „Na, Hans Heinrich, was nun?“

„Ja! Was nun, Berend Prigge?“ entgegnete Hans Heinrich.

„Würdest hier liegen bleiben, Hans Heinrich?“

„Gewiß, Berend Prigge, ich bleibe hier liegen.“

„Aber morgen landen die Schwarzen in Lehe, Hans Heinrich.“

„Daß sie man landen, Berend Prigge. Wenn sie mich sehen wollen, werden sie mich schon finden.“

„Aha, Du meinst Karl Altermamp?“

„Ja, den meine ich.“

„Aber wäre es nicht besser, Ihr ginget mit nach Lehe, um Karl zu begrüssen?“

„Da frag Gesine um ihre Meinung. Wenn die hin will, bin ich's auch zureichend.“

Aber Gesine war ganz und gar nicht mit dem Vorschlag Berend Prigge's einverstanden, nach Lehe zu fahren.

„Geht nur allein, Berend Prigge.“ sprach sie ruhig.

„Ich möchte nicht dem alten Christian Altermamp noch einmal begegnen und Karl kommt auch ohne uns hierher, wenn er überhaupt kommen will.“

Die Flucht des Mitangeklagten Lappa, der offenbar das Bestechungsgeheimnis geleitet hat, ließ schon vermuthen, daß das Schwindelgebäude in's Banken gerathe. Das Bestehen des Polizeikommissars Thiel hat dann jeden Zweifel an dem Bestechungsweck beseitigt. Daß die Vertheidigung daran theilhaftig sei oder daran gewinkt habe, ist ja nicht anzunehmen, doch ist dargelegt, daß sie bedeutend innige Beziehungen zu „Detektivs“ unterhält, die Nachforschungen im Interesse Sternberg's mit der „Gewissenhaftigkeit“ anstellen mochten, die man von solchen Leuten gewöhnt ist. In der gestrigen Verhandlung wurde nachgewiesen, daß die Vertheidigung Sternberg's in einem engen Verkehr mit dem berechtigten Bureau „Jus“, dessen Leiter Schulz und dessen Angehörige Döb, Wolf u. s. w. ihr nächstliches Gewerbe so vorzüglich versehen, gefunden hat. Inspektor Sello mußte zugeben, daß Direktor Schulz an einem Tage, als dieser ihm fernbleiben als Zeuge mit Krankheit entschuldigte, für diesen Hauptvertheidiger Material gegen Esterhäder beschaffen mußte, und Dr. Werthauer, dem die äußere Prozeßleitung übertragen worden ist, wurde überführt, daß er dem Bureau „Jus“ fortgesetzt Aufträge erteilt hat. Die Vertheidigung scheint immer mehr in die Lage zu kommen, sich schließlich selbst vertheidigen zu müssen.

Magdeburg, 8. Dec. Die Hauptstadt der preussischen Provinz Sachsen zählt jetzt 229,732 Einwohner. Das Anwachsen war im letzten Jahrzehnt unverhältnißmäßig schwächer, als im vorletzten. Die Ziffern beweisen es:

1880:	137,135
1885:	165,490 — 20,6
1890:	205,000 — 23,8
1895:	214,434 — 4,5
1900:	229,732 — 7,1 pCt. Zunahme.

Man darf freilich nicht übersehen, daß die Eingemeindungen früherer Zeit der Stadt vollständig zugeschlagen sind.

Erfeld, 6. Dec. Die reiche Fabrikstadt Erfeld zählt nach den Ergebnissen vom 1. Dezember 156,503 Einwohner. Die Stadt wurde 1610 gegründet und hatte vor 20 Jahren die Ziffer von 100,000 Einwohnern noch nicht erreicht. Seitdem ist die Bevölkerungsziffer folgendermaßen angestiegen:

1880:	93,538
1885:	106,499 — 13,8 pCt.
1890:	128,000 — 20,1 pCt.
1895:	139,337 — 8,8 pCt.
1900:	156,503 — 12,3 pCt. Zunahme.

Mainz, 8. Dec. Das Landes-Komitee der Centrumpartei in Hessen trat gestern zu einer Sitzung zusammen, in welcher Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Schmidt einen Mittheilung warf auf die bedeutendsten politischen Ereignisse der letzten Zeit und auf die Thätigkeit der Centrumsfraktion im hiesigen Landtage und im Reichstage. An Stelle des verstorbenen Herrn v. Kötz wurde Landtagsabg. Rechtsanwalt von Brentano-Offenbach zum Vizepräsidenten gewählt. Im Nebenraum wurden interne Angelegenheiten behandelt. Landtagsabg. Dr. Freytag-Mainz führte den Vorsitz.

Ausland.

Amsterdam, 8. Dec. Beide Kammerpräsidenten hielten gestern durch ein Begrüßungsschreiben willkommen, gemäß des ihnen erteilten Auftrages. Das Schreiben des Präsidenten der 2. Kammer enthält eine einfache Sympathiebekundung, dasjenige des Präsidenten der 1. Kammer drückt die Zustimmung zu den edlen Zielen Krieges aus, den Krieg zu beenden, der umgekehrt und erzwungen sei und in so barbarischer Weise geführt werde und spricht die Hoffnung aus, daß die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik immer gewahrt bleiben werde. Krüger empfing heute Niemanden, außer den Herren seiner Umgebung. Das Publikum brachte Krüger vor dem Hotel lebhafteste Huldigungen dar. Nachmittags 3 Uhr hatte der Präsident eine halb-stündige Audienz bei der Königin.

Petersburg, 9. Dec. Der Großfürst-Thronfolger hat ein Telegramm der Kaiserin Alexandra Feodorowna erhalten, des Inhalts, er möge nicht erst nach Swidonia kommen, da das Befinden des Kaisers so günstig sei, daß er hoffe, bereits am 15./28. Dezember nach Petersburg reisen zu können. Jedenfalls hoffe das

Erhöhung der Kapläne, wurden von den Antragstellern zurückgezogen, weil die Pfarrer besser gestellt wurden und die Kapläne anscheinend Gehalt bezögen. Die Positionen des Voranhangs wurden sämtlich angenommen.

Theater, Konzert, Kunst und Wissenschaft.
Karlsruhe, 10. Dezember.
v. St. Großh. Hoftheater. In den interessantesten „Lanzhäuser-Vorstellungen“ gehört entschieden die gestrige, in welcher der berühmte Bayreuther Sänger Anton van Noth als „Wolfram“ auftrat. Der sympathische Klang seiner großen und umfangreichen Stimme, die wunderbar rein, gefällig und andrucksreich die Deklamation, die jedes Wort lebendig und deutlich in's Ohr des Hörs klingen läßt, der durchaus edle Vortrag und ein geistig belebtes, ganz von innerer Empfindung getragenes Spiel vereinigten sich zur glücklichsten Totalität. Diefem „Wolfram“ konnte man glauben, wenn er Lanzhäuser, als „Verständiger seines Glücks“, mit schmerzlicher Resignation kundgibt: „Ein Preis nur war's, den Du allein gewinnst“, daß er eine tiefe Liebe zu Elisabeth im Herzen trägt, der er um des Freundes Willen entsagen muß. Der lebendige Herzschlag, der in der Brust dieser Figur klopfte, und dem Gesammterscheinen ein künstlich so hohes Gebräuge gab, die geistige Verhaltigkeit, die Kunst der Selbstentäußerung, welche der Darsteller durch ihre Personifikation befandete, hob sie über das Gebiet des Virtuosen, des rein Mechanisch-Kunstfertigen, weit empor in das Reich des wahrhaft künstlerischen, des Selbstempfindenden und im Geiste der Schönheit Selbstgewachten. Der seltene Gast wurde dem auch vom Publikum, das von seiner Leistung tief erfaßt war, mit begeistertem Beifall und Hervorwurf ausgenommen. Auch ein weiterer Gast, ein Fräulein Blasinger vom Stadttheater in Straßburg, welches die „Venus“ gab, fand vielen Beifall; die Künstlerin trat vor Allem durch temperamentovolle, die Situation erfassende Darstellung hervor und sang, wenn auch mit der Musik des Hauses nicht bekannt, recht warm, mit dramatischer Berde und verständnisvoller, rhythmisch belebter Deklamation; es war eine Venus, die „lang“, und man konnte mit ihrer Leistung wohl zufrieden sein. Frau Mottl („Elisabeth“) war vorzüglich, sie und Herr Gerhäuser („Lanzhäuser“), sowie Herr Keller

Kaiserpaar bestimmt, Weihnachten in Petersburg feiern zu können. Auch hätten die Krüge von einem längeren Aufenthalt in Swidonia abgeraten.

Brüssel, 8. Dec. Im Laufe dieses Monats tritt in Brüssel die Konferenz der internationalen Union zum Schutze des geistlichen Eigentums zusammen.

Baden.

Karlsruhe, 8. Dec. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bemerken gefunden, dem Direktor der Königlich Universitätsbibliothek Professor Dr. Hugo Seeliger in München das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub höchstehendes Ordens vom Jahrgang Löwen zu verleihen.

Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Markgraf Maximilian von Baden haben durch Höchste Entschliessung vom 7. Dezember 1900 mit Wirkung vom 1. Dezember 1900 an den Großh. Regierungsrath Eduard Selbner in Donaueschingen unter Verleihung des Titels „Domänendirector“ zum Vorstand der Großh. Markgräf. Bad. Domänenanstalt der Bodenreifeidomäne ernannt.

Mit Entschliessung Großh. Gewerbe-Raths wurde dem Gewerkschaftsleiter Friedrich Bender in Freiburg die etatsmäßige Amtsstelle eines Gewerbe-Raths an der Gewerbeschule dortselbst übertragen.

Karlsruhe, 8. Dec. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin traf gestern Abend halb 12 Uhr von Karlsruhe wieder in Schloß Baden ein.

Heute Vormittag empfingen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin in Schloß Baden den königlich preussischen Befehlshaber des Infanterie-Regiments Nr. 155, entgegen. Für heute Abend ist der Kommandeur der 68. Infanterie-Brigade, Generalmajor Braunmiller, und Gemahlin aus Metz zur Tafel bei den Höchsten Herrschaften eingeladen.

Durch Kaiserliche Kabinettsordre vom 6. Dezember ist Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max à la suite des Garde-Kavallerie-Regiments, auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Stabe des Generalcommandos des 14. Armeekorps kommandirt.

Aus dem Durlacher Gebiet, 5. Dec. Wie aus den gestrigen Blättern aus dem „Evangelischen Bundesboten“ hervorgeht, leistete sich dieselbe gegen die katholische Bevölkerung Freiburg's eine gar keine Liebenswürdigkeit. Die Katholiken in Durlach werden ähnlich von diesem nur „friedliche Arbeit“ liefernden Blatte behandelt. Im Jahrgang 1899, Seite 78 heißt es:

„Für den „Evangelischen Bund“ aber kommt in Betracht, daß Durlach's Bevölkerung auch heute noch überwiegend evangelisch geblieben ist. Wohl erhebt sich in der That die Frage nach einer noch unvollendeten großen katholischen Kirche, als Wahrzeichen, wie auch hier die katholische Kirche herabseht auf die Arbeit ist. Aber noch bilden die Katholiken nur einen untergeordneten Theil der Einwohnerschaft. Noch ist der Geist des alten habsburgischen Reformationskaiser, Markgraf Karl I., an seinem Wohnsitz noch nicht erloschen. Mit diesem Geist verglichen die Ultramontanen ihre Verhältnisse einen alten Aumerthurm. Und gerade in Durlach ist ein solches Denkmal der Römerherrlichkeit erhalten: Der hohe Thurm aus dem Thurnberg, der weit in die Rheinebene hinüberragt. Zwei Jahrhunderte hat er getrotzt. Eines aber ist feiler, als der feste Wächthurm der Römer, das ist die feste und treue Macht, die das deutsch-evangelische Volk, der „Evangelische Bund“ am deutschen Rhein (!) hält. Und darum verjammeln wir (der „Evangelische Bund“) zu einer großen Bundesversammlung) uns in Durlach, um dort zu Füßen des Römerthurms zu arbeiten und zu geloben: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!““

In Durlach herrscht seitens der „über“ geordneten Protestanten und der „nur untergeordneten“ Katholiken Friede, den auch in Zukunft hoffentlich ein „Evangelischer Bundesbote“ nicht stören wird.

Karlsruhe, 4. Dec. In Blatt II zu Nr. 275 des „Bad. Beob.“ begegnen wir einer Blumenlese aus dem „Evang. Bundesboten“ und gesehen, daß wir nicht glauben könnten, das Organ einer Religionsgemeinschaft wäre fähig, solch' unerhörte Auslassungen gegen eine andere Religionsgemeinschaft niederzuschreiben, wenn nicht

(„Lanzgrau“) weitestens in der trefflichen Wiedergabe ihrer Rollen, und die Ledrigen, Chor und Orchester, auch die Ausstattung, Alles trag dazu bei, eine Vorstellung zu bieten, wie wir sie schon lange nicht mehr so fertig und vollkommen gehabt. Das Haus war dicht besetzt.

v. St. Ueber Herrn Kammerling's Gerhäuser brachten die Zeitungen, auswärts wie hiesige, eine Notiz, daß er bei der Münchener Hoftheaterintendanten um Auflösung seines Kontraktes nachgesucht. Es schwirren hierbei verschiedene Gerüchte umher, bald heißt es, er habe den Vertrag gelöst, dann wieder „man“ habe denselben aufgehoben, weiterhin bleibe hier, dann wieder er habe noch ein besseres Anerbieten erhalten e. Bestimmtes konnte man noch nicht erfahren, es dürfte sich jedoch sehr bald zeigen, was Wahres an der Sache ist.

Großh. Hoftheater. In der auf Donnerstag den 13. Dec. angelegten Vorstellung der „Journalisten“ wird Alice Tempel als „Widweib Rime“ auf Engagement gastiren. Am Samstag, den 15. Dec., wird „Der Lügner“, am Sonntag, den 16. Dec., „Carmen“ gegeben werden. Als nächste Neuproduktion des Gebietes der Schauspielerei befinden sich die beiden Molière'schen Lustspiele „Die Schule der Eheänner“ und „Die Schule der Frauen“, weiterhin das Schauspiel „Johannseuer“ von Hermann Sudermann in Vorbereitung. Auf musikalischen Gebiet wird die zweitaetige Volksoper „Abendglocken“ von M. S. Erb und das Ballet „Der Blumen-Rath“ als Neuheit erscheinen.

— **Auszeichnung.** Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat der Großh. Bad. Kammerlingin Frau Henriette Mottl in Karlsruhe die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— **Kunstvereine.** Neu eingegangen: 1755. Clara Schuberg-Karlsruhe, „Neuten und Weiden“, 1756-1757. G. v. Schramm-Karlsruhe, „Vorstellung“, „Waldsaum“, 1758. Rudolf Schramm-Zittau, „Kollektion 1759-1761“. G. v. Wolmann-Karlsruhe, „Schauspele am Walde“, „Sommerliche Fluren“, „Märzabend“, 1762-1763. H. Baumeister-Karlsruhe, 15 Aquarelle aus der Campagna, 1764. Max Lieber-Karlsruhe, „Erster Schnitt“, 1765. A. Haneisen-Karlsruhe, „Interieur“, 1766. J. v. Schöning-Karlsruhe, „Ein schlauer Jung“, 1767. Prof. H. Thoma-Karlsruhe, „Johle“, 1768-1771. Max Frey-Karlsruhe, „In einem kühlen Grunde“, „Abend“, zwei Studien, 1772-1773. G. Lieb-Karlsruhe, 6 Illustrationen, 14 Aquarelle, 1774-1776. Prof. Schöninger-Karlsruhe, „Marine“, „Engweber“, Landschaft, 1777. Fritz Baer-München, Landschaft, 1778. A. Wolf-Karlsruhe, Generalinspektordirektor Mottl“, 1779. P. v. Ravenstein-Karlsruhe, „Abend in Zög“, 1780-1782. G. Thoma-Karlsruhe, „Portrait der Frau C.“, „Portrait der Frau v. W.“, „Glegie“, 1783-1885. F. v. Klendgen-Vordrighera, „Sturm auf dem Mittelmeer“, „Windmühle“, „Neupfischerei auf der Riviera“, 1786-1788. Clara Schuberg-Karlsruhe, „Dienstag“, „Lupen“, „Mohn“, 1789-1791. Clara Frankenstein-Karlsruhe, „Mohn“, „Marguerites“, „Feldmohn“, „Stilleben“, 1792. Oefens-Charlottenburg, „Erdlich gelacht“, „Vogel“, 1793. M. Heise-Karlsruhe, „Fenster“, 1794-1795. R. Hoff-Karlsruhe, „S. K. D. der Großherzog“, Portrait.

— **von Hochschulen.** Der a. o. Prof. Dr. Heinrich Goldschmidt in Heidelberg hat den Ruf als o. Prof. der Chemie und Direktor des Chemischen Laboratoriums an die Universität Christiania angenommen und wird am Schluss dieses Wintersemesters Heidelberg verlassen.

für die Güte Jahrgang und Seite des „Bundesboten“ beigebrucht wären.

Wir können dem „Beob.“ nur empfehlen, diese Güte alle vier Wochen einmal abzurufen und die übrige fast. Preise aufzufordern, ein Gleiches zu thun.

Es müßte Angesichts solcher Leistungen des „Bundesboten“ auch dem „toleranten“ Katholiken die Bornes- aber schnellen und ihm ein Licht darüber aufgeben, von welcher Seite „Hege“ und „Störung des konfessionellen Friedens“ ausgeht.

Don Wald, 7. Dec. In einem Schwarzwälder Blatte ist ein Artikel über die Kohlenoth zu lesen, der an die Aushungerung anknüpft, die ein Kohlenhändler in Regensburg gelitten haben soll und befragt:

„Die Kohlenhändler stehen in keinem Verhältnisse zu den Kohlenpreisen. Die Arbeiter der Bergwerke sind äußerst minimale, so daß es Bergwerke gibt, die nach Berechnung der Anlage und Regierkosten sogar mit 150 pCt. arbeiten. Das ist doch offen und klar liegender Wucher. Ein großes Glück ist es heute, daß die Temperatur noch so milde und in Folge dessen der Bedarf an Kohlen ein milderer ist, als dies bei strengerer Jahreszeit der Fall wäre. Was würden denn die Armen, die Minderbemittelten und der ganze Mittelstand thun? Während die Herren Kohlenbarone bei Campagneregelungen schwelgen, müßte sich das arme Volk das Geld vom Munde absparen, um die nothwendigen Kohlenpreise zu bezahlen. Die Regierung ist leider nicht im Stande, diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Dennoch hat es den Anschein, daß es bald anders werden soll. Was Gesetze und Regierungen nicht aufbringen kann, das kann die Konkurrenz. Die Kohlenhändler werden Kohlenbarone nicht im Trannee geben. Die Kohlenhändler kommen aus Amerika; jedoch diese Konkurrenz ist ausnahmsweise zu segnen. Die Kohlenwerke in Philadelphia geben nämlich ganz Europa mit Kohlen zu versorgen; dann können unsere Kohlenbarone ihre Schätze erschöpfen und an die schönen, längst verlassenen Zeiten denken. Die amerikanischen Firmen sind bereits in Unterhandlungen wegen des konfessionellen Verfallses; sie verpflücken sich, pro Jahr eine Million Tonnen = 20 Millionen Centner Kohle zu liefern, und zwar nur als Anfang. Die Proben dieser Kohle hatten ein sehr befriedigendes Ergebnis. Wie ganz selbstverständlich, wird die amerikanische Kohle von unseren Kohlenbergwerkbestizern herabgesetzt und das Gerücht verbreitet, daß dieselbe nicht so gut sei u. s. f. Sei dem wie es wolle, die Herren Kohlenbarone müssen mit der Konkurrenz rechnen und folgerichtig auch ihr planmäßiges Vorkaufssystem einbäumen.“

Die Redaction des Blattes bemerkt dann noch:

„Wenn es wirklich so weit kommen sollte, daß uns Amerika mit Kohlen versieht, dann werden die Kohlenbarone nach einem Schußvoll für Kohlen kriegen. Hoffentlich findet dieses Geschrei dann keine geeigneten Ohren.“

Das Blatte, welches das Gerücht hat, ist der „Schwarzwälder“, Amtsverkleidung für Billingen. Wir möchten nun gerührt denken das Wort reden, welches Schuld tragen an der Kohlenoth. Ebenso wenig möchten wir ein Blatt darob tadeln, daß es gegen sie auftritt. Andererseits will es uns aber doch scheinen, daß man mit der Sicherheit und Ausschließlichkeit, wie es hier geschieht, die „Kohlenbarone“ nicht verantwortlich machen kann. Wir unterseits glauben nicht, daß sie schuldlos sind; wir glauben aber ebensov wenig, daß die Vertreter des Groß- und Kleinhandels von Schuld freigesprochen werden können. Wie die Schuld und Verantwortung nach der einen und anderen Seite zu vertheilen ist, wird schwer festzustellen sein.

Was es mit dem „Schwelgen bei Campagneregelungen“ einer Bewandnis hat, wird wohl auch nicht beweiserbar feststehen. Wir sind überhaupt der Meinung, daß man, die entsprechende Sachkunde vorausgesetzt, die schärfste Mißbilligung zum Ausdruck bringen könnte, ohne einer solchen Sprechweise sich bedienen zu müssen. Und wenn man sich in einem umständlicher begnügt, was will man dann sagen, wenn socialdemokratische Blätter nach dieser Richtung hin zu weit gehen?

Freiburg, 9. Dec. Wie bereits kurz gemeldet, wurde Herr Kreisphysikal Peter Schenk in Offenburg von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Gutmann zum Domkapitular und Wirklichen Geistlichen Rath ernannt. Geboren 1850 zu Gerolzhofen, im Jahr 1874 zum Priester geweiht, mußte Herr Schenk zunächst die Härten des Kulturkampfes fühlen, der ihn nach Verhängung einer Gefängnisstrafe zum Verlassen der Heimath zwang. Nach seiner Rückkehr in die letztere aus der Diöcese Würzburg, wo

er in dem Durlacher Gebiete gastliche Aufnahme gefunden hatte, war er in mehreren größeren Gemeinden, zuletzt in Najaat, als Pfarrverweser thätig. Im Jahr 1885 trat er in den Schuldienst über und bekleidete hier zunächst 3 Jahre lang das Amt eines Geistlichen Lehrers am Gymnasium zu Offenburg. Im Jahr 1888 wurde er zum Großh. Kreisphysikal in Landersbachhofen ernannt und im Jahr 1893 in der gleichen Stellung nach Offenburg versetzt. Seine erfolgreiche Thätigkeit in der Schule wurde durch die bereits im Jahr 1894 erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Ordens vom Heiligen Michael durch den ihm bisher unterstellten Lehren den Auf eines mitdringendsten, aber streng gewissenhaften, nach jeder Richtung hin unparteiischen und gerechten Beamten. Die ihm näher stehenden aber schäben an ihm noch besonders seine unmaßlose, allgemeine wie speziell theologische Bildung und seinen weiten, umfangreichen Blick in der Beurtheilung aller Verhältnisse. Möge ihm in seinem neuen Beruf eine recht lange, segnete Thätigkeit beschieden sein.

Die „Bad. Landesztg.“ vor Gericht.
Karlsruhe, 9. Dec.
IV.
Herr Rechtsanwalt Ehrenbach (von Freiburg) begründet zunächst die Klagen gegen die „Landeszeitung“. Es ist leider nicht möglich, in einem zusammengezogenen Heft auch nur annähernd wiederzugeben die großartige, nahezu zweistündige Verhandlung des ersten Manges war, welcher auch anwesende Juristen ihre volle Aufmerksamkeit schenkte. Er führt aus:

„Stets unangenehm ist ein Prozeß, wo konfessionelle oder politische Fragen mitspielen, da persönliche Erregtheit nahe liegt. Für solche Fälle bin ich in Freiburg gewohnt, daß für meine Sache kein Del in Feuer geblasen wird und zwar im Interesse des Friedens und der Wahrheit. Mit einem großen Aufwand von Zeugnissen und unter allen möglichen und unmöglichen Titeln wollte man Jemand heute von der anderen Seite als Friedensstörer oder gar Heer hinstellen sehen. Ein Privatdetektivsystem eingehendster Art sei in Mählsburg gut gehandhabt worden, um dem Pfarrverweser ermöglichte eines anzuhängen. Man habe Fragen hineingeworfen, die mit der Sache absolut nichts zu thun haben, aber nur um womöglich angus zu schwärzen. Alles sei geschahen, aber auch Alles, um sich auf Seite der „Landeszeitung“ ja gut zu informieren, um ja Alles zu entdecken. Trotz Allem sei der Wahrheitsbeweis vollständig mißlungen; Alles habe der „Landeszeitung“ versagt. Redner geht auf die einzelnen Vorwürfe ein: Es sei, gelinde gesagt, von dem Herrn v. Eckard nicht alzu ritterlich gewesen, die von Herrn Jemann s. J. ihm zugeschickte Werdichtung nicht aufgenommen zu haben. Sollte man auf unserer Seite Soldes gehen, dann hätte es von anderer Seite von dem Vorwurf der „Fehlfunktion“ nur so geblasen. Die Redaction habe zum Mindesten sehr unglücklich gehandelt schon Angesichts der Thatade, daß Jemann schon 6 Jahre in Mählsburg wirkte, ohne daß auch die kleinste Klage über ihn noch laut geworden wäre. So darf aber ein Redakteur nicht handeln. Ich würde mich schämen, den protestant. Pfarrverweser Herr für einseitiges Mißgefallen verantwortlich zu machen. Selbst wenn er ein reiner Untergrund vorhanden wäre, aber vollstündig falsch, seien die Angriffe der „Landeszeitung“ von formalen Beleidigungen ganz durchsetzt. Es ist indeßen durch sämtliche Einvernahmen klar und unwiderleglich festgestellt, daß keine einzige verletzende Äußerung gegen Andersgläubige gefallen ist. Es ist kaum möglich, bei aller Vorsticht haben und bei ihnen drücken, notwendige Kontroversfragen zu behandeln, ohne daß die Kinder das Gefühl einer Art Verleugung der anderen Seite (wenn auch mit Unrecht) haben. Aber solche Fragen müssen eben behandelt werden, da nicht beide kirchlich gleichzeitig wahr sein könnten. Wenn Herr v. Eckard meinte, Kontroversfragen sollten in der Schule gar keine behandelt werden, so könnte es ja scheinen, daß Sie wieder einen protestantischen noch katholischen Katholizismus gelehrt

er in dem Durlacher Gebiete gastliche Aufnahme gefunden hatte, war er in mehreren größeren Gemeinden, zuletzt in Najaat, als Pfarrverweser thätig. Im Jahr 1885 trat er in den Schuldienst über und bekleidete hier zunächst 3 Jahre lang das Amt eines Geistlichen Lehrers am Gymnasium zu Offenburg. Im Jahr 1888 wurde er zum Großh. Kreisphysikal in Landersbachhofen ernannt und im Jahr 1893 in der gleichen Stellung nach Offenburg versetzt. Seine erfolgreiche Thätigkeit in der Schule wurde durch die bereits im Jahr 1894 erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Ordens vom Heiligen Michael durch den ihm bisher unterstellten Lehren den Auf eines mitdringendsten, aber streng gewissenhaften, nach jeder Richtung hin unparteiischen und gerechten Beamten. Die ihm näher stehenden aber schäben an ihm noch besonders seine unmaßlose, allgemeine wie speziell theologische Bildung und seinen weiten, umfangreichen Blick in der Beurtheilung aller Verhältnisse. Möge ihm in seinem neuen Beruf eine recht lange, segnete Thätigkeit beschieden sein.

Die „Bad. Landesztg.“ vor Gericht.
Karlsruhe, 9. Dec.
IV.

Herr Rechtsanwalt Ehrenbach (von Freiburg) begründet zunächst die Klagen gegen die „Landeszeitung“. Es ist leider nicht möglich, in einem zusammengezogenen Heft auch nur annähernd wiederzugeben die großartige, nahezu zweistündige Verhandlung des ersten Manges war, welcher auch anwesende Juristen ihre volle Aufmerksamkeit schenkte. Er führt aus:

„Stets unangenehm ist ein Prozeß, wo konfessionelle oder politische Fragen mitspielen, da persönliche Erregtheit nahe liegt. Für solche Fälle bin ich in Freiburg gewohnt, daß für meine Sache kein Del in Feuer geblasen wird und zwar im Interesse des Friedens und der Wahrheit. Mit einem großen Aufwand von Zeugnissen und unter allen möglichen und unmöglichen Titeln wollte man Jemand heute von der anderen Seite als Friedensstörer oder gar Heer hinstellen sehen. Ein Privatdetektivsystem eingehendster Art sei in Mählsburg gut gehandhabt worden, um dem Pfarrverweser ermöglichte eines anzuhängen. Man habe Fragen hineingeworfen, die mit der Sache absolut nichts zu thun haben, aber nur um womöglich angus zu schwärzen. Alles sei geschahen, aber auch Alles, um sich auf Seite der „Landeszeitung“ ja gut zu informieren, um ja Alles zu entdecken. Trotz Allem sei der Wahrheitsbeweis vollständig mißlungen; Alles habe der „Landeszeitung“ versagt. Redner geht auf die einzelnen Vorwürfe ein: Es sei, gelinde gesagt, von dem Herrn v. Eckard nicht alzu ritterlich gewesen, die von Herrn Jemann s. J. ihm zugeschickte Werdichtung nicht aufgenommen zu haben. Sollte man auf unserer Seite Soldes gehen, dann hätte es von anderer Seite von dem Vorwurf der „Fehlfunktion“ nur so geblasen. Die Redaction habe zum Mindesten sehr unglücklich gehandelt schon Angesichts der Thatade, daß Jemann schon 6 Jahre in Mählsburg wirkte, ohne daß auch die kleinste Klage über ihn noch laut geworden wäre. So darf aber ein Redakteur nicht handeln. Ich würde mich schämen, den protestant. Pfarrverweser Herr für einseitiges Mißgefallen verantwortlich zu machen. Selbst wenn er ein reiner Untergrund vorhanden wäre, aber vollstündig falsch, seien die Angriffe der „Landeszeitung“ von formalen Beleidigungen ganz durchsetzt. Es ist indeßen durch sämtliche Einvernahmen klar und unwiderleglich festgestellt, daß keine einzige verletzende Äußerung gegen Andersgläubige gefallen ist. Es ist kaum möglich, bei aller Vorsticht haben und bei ihnen drücken, notwendige Kontroversfragen zu behandeln, ohne daß die Kinder das Gefühl einer Art Verleugung der anderen Seite (wenn auch mit Unrecht) haben. Aber solche Fragen müssen eben behandelt werden, da nicht beide kirchlich gleichzeitig wahr sein könnten. Wenn Herr v. Eckard meinte, Kontroversfragen sollten in der Schule gar keine behandelt werden, so könnte es ja scheinen, daß Sie wieder einen protestantischen noch katholischen Katholizismus gelehrt

er in dem Durlacher Gebiete gastliche Aufnahme gefunden hatte, war er in mehreren größeren Gemeinden, zuletzt in Najaat, als Pfarrverweser thätig. Im Jahr 1885 trat er in den Schuldienst über und bekleidete hier zunächst 3 Jahre lang das Amt eines Geistlichen Lehrers am Gymnasium zu Offenburg. Im Jahr 1888 wurde er zum Großh. Kreisphysikal in Landersbachhofen ernannt und im Jahr 1893 in der gleichen Stellung nach Offenburg versetzt. Seine erfolgreiche Thätigkeit in der Schule wurde durch die bereits im Jahr 1894 erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Ordens vom Heiligen Michael durch den ihm bisher unterstellten Lehren den Auf eines mitdringendsten, aber streng gewissenhaften, nach jeder Richtung hin unparteiischen und gerechten Beamten. Die ihm näher stehenden aber schäben an ihm noch besonders seine unmaßlose, allgemeine wie speziell theologische Bildung und seinen weiten, umfangreichen Blick in der Beurtheilung aller Verhältnisse. Möge ihm in seinem neuen Beruf eine recht lange, segnete Thätigkeit beschieden sein.

Die „Bad. Landesztg.“ vor Gericht.
Karlsruhe, 9. Dec.
IV.

Herr Rechtsanwalt Ehrenbach (von Freiburg) begründet zunächst die Klagen gegen die „Landeszeitung“. Es ist leider nicht möglich, in einem zusammengezogenen Heft auch nur annähernd wiederzugeben die großartige, nahezu zweistündige Verhandlung des ersten Manges war, welcher auch anwesende Juristen ihre volle Aufmerksamkeit schenkte. Er führt aus:

„Stets unangenehm ist ein Prozeß, wo konfessionelle oder politische Fragen mitspielen, da persönliche Erregtheit nahe liegt. Für solche Fälle bin ich in Freiburg gewohnt, daß für meine Sache kein Del in Feuer geblasen wird und zwar im Interesse des Friedens und der Wahrheit. Mit einem großen Aufwand von Zeugnissen und unter allen möglichen und unmöglichen Titeln wollte man Jemand heute von der anderen Seite als Friedensstörer oder gar Heer hinstellen sehen. Ein Privatdetektivsystem eingehendster Art sei in Mählsburg gut gehandhabt worden, um dem Pfarrverweser ermöglichte eines anzuhängen. Man habe Fragen hineingeworfen, die mit der Sache absolut nichts zu thun haben, aber nur um womöglich angus zu schwärzen. Alles sei geschahen, aber auch Alles, um sich auf Seite der „Landeszeitung“ ja gut zu informieren, um ja Alles zu entdecken. Trotz Allem sei der Wahrheitsbeweis vollständig mißlungen; Alles habe der „Landeszeitung“ versagt. Redner geht auf die einzelnen Vorwürfe ein: Es sei, gelinde gesagt, von dem Herrn v. Eckard nicht alzu ritterlich gewesen, die von Herrn Jemann s. J. ihm zugeschickte Werdichtung nicht aufgenommen zu haben. Sollte man auf unserer Seite Soldes gehen, dann hätte es von anderer Seite von dem Vorwurf der „Fehlfunktion“ nur so geblasen. Die Redaction habe zum Mindesten sehr unglücklich gehandelt schon Angesichts der Thatade, daß Jemann schon 6 Jahre in Mählsburg wirkte, ohne daß auch die kleinste Klage über ihn noch laut geworden wäre. So darf aber ein Redakteur nicht handeln. Ich würde mich schämen, den protestant. Pfarrverweser Herr für einseitiges Mißgefallen verantwortlich zu machen. Selbst wenn er ein reiner Untergrund vorhanden wäre, aber vollstündig falsch, seien die Angriffe der „Landeszeitung“ von formalen Beleidigungen ganz durchsetzt. Es ist indeßen durch sämtliche Einvernahmen klar und unwiderleglich festgestellt, daß keine einzige verletzende Äußerung gegen Andersgläubige gefallen ist. Es ist kaum möglich, bei aller Vorsticht haben und bei ihnen drücken, notwendige Kontroversfragen zu behandeln, ohne daß die Kinder das Gefühl einer Art Verleugung der anderen Seite (wenn auch mit Unrecht) haben. Aber solche Fragen müssen eben behandelt werden, da nicht beide kirchlich gleichzeitig wahr sein könnten. Wenn Herr v. Eckard meinte, Kontroversfragen sollten in der Schule gar keine behandelt werden, so könnte es ja scheinen, daß Sie wieder einen protestantischen noch katholischen Katholizismus gelehrt

er in dem Durlacher Gebiete gastliche Aufnahme gefunden hatte, war er in mehreren größeren Gemeinden, zuletzt in Najaat, als Pfarrverweser thätig. Im Jahr 1885 trat er in den Schuldienst über und bekleidete hier zunächst 3 Jahre lang das Amt eines Geistlichen Lehrers am Gymnasium zu Offenburg. Im Jahr 1888 wurde er zum Großh. Kreisphysikal in Landersbachhofen ernannt und im Jahr 1893 in der gleichen Stellung nach Offenburg versetzt. Seine erfolgreiche Thätigkeit in der Schule wurde durch die bereits im Jahr 1894 erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Ordens vom Heiligen Michael durch den ihm bisher unterstellten Lehren den Auf eines mitdringendsten, aber streng gewissenhaften, nach jeder Richtung hin unparteiischen und gerechten Beamten. Die ihm näher stehenden aber schäben an ihm noch besonders seine unmaßlose, allgemeine wie speziell theologische Bildung und seinen weiten, umfangreichen Blick in der Beurtheilung aller Verhältnisse. Möge ihm in seinem neuen Beruf eine recht lange, segnete Thätigkeit beschieden sein.

Die „Bad. Landesztg.“ vor Gericht.
Karlsruhe, 9. Dec.
IV.

Herr Rechtsanwalt Ehrenbach (von Freiburg) begründet zunächst die Klagen gegen die „Landeszeitung“. Es ist leider nicht möglich, in einem zusammengezogenen Heft auch nur annähernd wiederzugeben die großartige, nahezu zweistündige Verhandlung des ersten Manges war, welcher auch anwesende Juristen ihre volle Aufmerksamkeit schenkte. Er führt aus:

Bekanntmachung.

Nr. 19571. Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf

Donnerstag, den 13. Dezember ds. Jrs., nachmittags 3 1/2 Uhr, in den großen Rathhauseaal eingeladen.

Tagesordnung:

- 1. Verkauf von 3272 qm Gelände im Gewann „Sandgrabensteiler“ am Rheinkanal an die Gemeinde Daglanden.
2. Anlage von Gassen südlich und östlich des Südbens des Rheinhafens.
3. Befreiung der aus der Errichtung und Tätigkeit der Handwerkskammer Karlsruhe erwachsenden, auf die Stadtgemeinde entfallenden Kosten.
4. Heberhebung des Landgrabens auf der noch offenen Strecke zwischen Kapellen- und Kronenstrasse.
5. Festlegung des Einlage-Fußmaßes der südlichen Sparte.
6. Abänderung des § 47 Abs. 1 und 2 des Statutens über das Schützenwesen.
7. Vertragsabschluss mit Zimmermeister Ludwig Meinger über Ausführung der Gas- und Wasserleitung zu seinen Fabrikarbeiten an der Koonstrasse.
8. Errichtung von Ortsräthen über den Ertrag von Straßenherstellungskosten und Unterhaltungskosten sowie von Kanallosen der Goethestrasse westlich der Vorstrasse.
9. Herbeiführung der Wandbrunnen und Kofelantlage im Maler-Ateliergebäude Westendstrasse Nr. 65.

Vor der Sitzung — von 3 bis 3 1/2 Uhr finden die Ersatzwahl eines Stadtrates für den mit Tod abgestorbenen Stadtrat Adolf Rubin, eine Ergänzungswahl in den Verwaltungsrat der Karl-Friedrich-, Leopold- und Soffien-Stiftung, sowie eine Ergänzungswahl in den Verwaltungsrat der R. Schrempf'schen Arbeiter-Erweiterung statt.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1900.

Der Oberbürgermeister: Schuebler. Sachver.

Bekanntmachung.

Nr. 19572. Ersatzwahl für den † Stadtrat Adolf Rubin betr. Infolge Ablebens des Stadtrats Adolf Rubin ist gemäß § 18 Abs. 3 der Städteordnung eine Ergänzungswahl für die noch übrige Amtsperiode des Verstorbenen vorzunehmen.

Wählbar ist jeder Stadtbürger, dessen Bürgerrecht nicht ruht (St.-O. § 12). Stadtbürger sind nach § 7 a der Städteordnung alle im Vollbesitze der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen, männlichen, nicht im aktiven Militärdienst stehenden Angehörigen des deutschen Reichs, welche seit zwei Jahren:

- a. Einwohner des Stadtbezirks sind,
b. das 24. Lebensjahr zurückgelegt und eine selbständige Lebensstellung haben,
c. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben,
d. die ihnen obliegenden Abgaben an die Gemeinde entrichtet haben,
e. im Großherzogtum Baden eine direkte ordentliche Staatssteuer bezahlen.

Als selbständig werden diejenigen Personen betrachtet, welche entweder ihren eigenen Hausstand haben oder ein Gewerbe auf eigene Rechnung betreiben oder an direkten ordentlichen jährlichen Staatssteuern mindestens 20 Mark bezahlen.

Das Bürgerrecht ruht (§ 7 d der St.-O.): 1. Bei den Entmündigten, Minderjährigen und Verheirateten, 2. Infolge der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte während der Dauer dieses Verlustes, 3. nach erfolgtem Gewerksverfahren während der Dauer desselben und solange die Gläubiger nicht befriedigt sind, 4. Infolge Eintritts in den aktiven Militärdienst auf die Dauer dieses Verhältnisses.

Diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Stadt ausgeübt wird, die besoldeten Gemeindebeamten, Geistliche und Volksschullehrer, die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten können die auf sie fallende Wahl nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen.

Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegerohn, Brüder und Schwäger, sowie diejenigen, welche als offene und persönlich haftende Gesellschafter bei der namentlichen Handelsgesellschaft beteiligt sind, können nicht zugleich Mitglieder des Stadtrats sein.

Die Ergänzungswahl findet Donnerstag, 13. Dezember ds. Jrs., nachmittags von 3—3 1/2 Uhr, in den großen Rathhauseaal statt.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein. Der Vorgesetzte ist so zu bezeichnen, daß die Person des Gewählten unzweifelhaft zu erkennen ist. Indem wir den Herren Mitgliedern des Bürgerausschusses gemäß § 14 der Wahlordnung vom 12. Dezember 1892 das Obige bekannt geben, laden wir dieselben hiermit zur Wahl ein.

Karlsruhe, den 8. Dezember 1900.

Der Stadtrat: Schuebler. Sachver.

Bekanntmachung.

Nr. 17781. Zur Befetzung der Stelle eines Mitgliedes des Verwaltungsrates der Karl-Friedrich-, Leopold- und Soffien-Stiftung, welche durch den Tod des Herrn Geistlichen Rats und Stadtpfarrers Josef Benz zur Erledigung gekommen ist, hat eine Veranlassung gemäß § 3 der Statuten stattgefunden.

Die Ergänzungswahl findet Donnerstag, 13. Dezember ds. Jrs., nachmittags von 3—3 1/2 Uhr, in den großen Rathhauseaal anberaumt.

Sämtliche Mitglieder des Bürgerausschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen. Der zu Wählende ist der in nachstehender in Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsrat der Anstalt aufgestellten und vom Großherzoglichen Bezirksamt genehmigten Liste enthaltenen Persönlichkeiten zu entnehmen.

- Die Vorgesetzten sind: 1. Stadtpfarrer und Geistlicher Rath Anton Kärzger, 2. Stadtrat Friedrich Wilhelm Doering und 3. Stadtrat Karl Himmelheber. Karlsruhe, den 7. Dezember 1900.

Der Stadtrat: Siegrist. Sachver.

Bekanntmachung.

Nr. 19117. Nachdem in der Stadtratsitzung vom 12. Oktober ds. Jrs. Herr Stadtrat Händel zum Stellvertreter des Oberbürgermeisters in dessen Eigenschaft als Vorsitzender des Stiftungsrats der Karl Schrempf'schen Arbeiter-Erweiterung ernannt wurde, ist eine Ergänzungswahl für die Restperiode des Herrn Händel als gewählten Mitgliedes des Verwaltungsrats der genannten Stiftung (bis Mai 1903) erforderlich.

Die Ergänzungswahl findet Donnerstag, 13. Dezember ds. Jrs., nachmittags von 3—3 1/2 Uhr, in den großen Rathhauseaal anberaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen. Der zu Wählende ist den in der nachstehenden, in Uebereinstimmung mit dem Stiftungsrat der Karl Schrempf'schen Arbeiter-Erweiterung aufgestellten und durch Großherzogliches Bezirksamt genehmigten Liste enthaltenen Persönlichkeiten zu entnehmen.

- Die Vorgesetzten sind: 1. Dr. Robert Goldschmidt, Professor, 2. Karl August Klein, Stadtvordneter, 3. Josef Weichert, Stadtvordneter. Karlsruhe, den 7. Dezember 1900.

Der Stadtrat: Schuebler. Mitglied.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

(Ortsgruppe Karlsruhe.) Versammlung mit Vortrag Montag, den 10. Dezember, Abends 9 Uhr, im Prinz Karl, Ecke Lammstrasse und Zirkel, 2. Stock. Die Teilnahme von Vertretern der Presse an unsern Bestrebungen würden wir mit besonderer Freude begrüßen. Der Vorsitzende: Dr. Carl Brunner, Vorsitzender.

Weihnachten.

Neueste kurzgefasste illustrierte Kunstgeschichte. In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Erich Frantz (Professor an der Universität Breslau), Handbuch der Kunstgeschichte.

Mit Titelbild und 898 Abbildungen im Text. gr. 8°. (XII u. 448 S.) M. 9; in feinem Halbfranzband M. 11. Freudig wird es begrüßt werden, dass der Verfasser der dreibändigen „Geschichte der christlichen Malerei“ uns nunmehr ein reich illustriertes „Handbuch der Kunstgeschichte“ schenkt. Obwohl das Buch zunächst als Führer für akademische Zuhörer des Verfassers bestimmt ist, wird die allgemein verständliche Darstellung desselben sicherlich bald einen weiteren Wirkungskreis erschließen.

Im Register ist bei fremdländischen Namen von Wichtigkeit Betonung und Aussprache angegeben. Von demselben Verfasser ist früher im gleichen Verlage erschienen „Geschichte der christlichen Malerei. Drei Bände (zwei Bände Text und ein Band Bilder). gr. 8°. (XLVI u. 1526 S. Text, 109 einfache und 7 doppelte Bildertafeln. M. 80; geb. in Leinwand mit Lederrücken M. 88; geb., die Bildertafeln im Text verteilt, drei Bände M. 89.

Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse 34.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben wurde vollständig: Lehrbuch der kath. Dogmatik von Dr. J. B. Heinrich, weil päpstl. Hausprälat, Generalvikar, Dombchan und Professor der Theologie am bischöflichen Seminar in Mainz. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Philipp Huppert.

Mit bischöflicher Approbation. Reg.-S. (XVI u. 910 S.) Preis geb. M. 14.—; in Halbleder geb. M. 16.— „Es ist das Beste in deutscher Sprache vorliegende Werk.“ (Pastoralblatt, St. Louis 1895 I.) „In dem Werke besitzen wir ein musterhaftes Compendium der Dogmatik.“ (St. Louis Volkszeitung, 3. Jan. 1900.) „Dies ist ein deutsches Lehrbuch erster Güte.“ (Der Monatsbote, Döllmen Jan. 1900.) Das Buch ist ein Phänomen im Bereiche der dogmatischen Wissenschaft. (Augsburger Volkszeitung, 1900 Nr. 83.)

Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse Nr. 34, sowie durch Carl Sartori's Nachfolger in Kautzen.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz Regensburg. Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen: Mazzini, Freimaurerei und Weltrevolution. Eine Studie zum Königsmorde vom 29. Juli 1900, zum dreihundertsten Jahrestage der Einnahme Roms und zur Jahrhundertwende, allen Freunden der öffentlichen Ordnung gewidmet von Herrn Gruber, S. J. Mit Erlaubnis der Ordensoberen und Genehmigung des bischöflichen Ordinariats Regensburg. 8. 296 Seiten. Preis 4 M.

Im vorliegenden hochinteressanten Werke behandelt Herrmann Gruber S. J. mit gewohnter Meisterschaft Gegenstände, die infolge der anarchistischen Attentate, insbesondere des Königsmordes von Monza, und angesichts der großen zeitgenössischen Fragen: Zerschlagung des Umsturzes und Sicherung des Weltfriedens, eine hochaktuelle Bedeutung haben. Was die Auffassung des Verfassers bezüglich dieser großen Tagesfragen besonders vorteilhaft auszeichnet, ist, daß er bei seiner Besprechung der Umsturzfrage unserer Tage, ebenso wie der Umsturzfrage von oben, als den von unten herkömmt und erhellen als den schimmernden und als die wahre Quelle des letzteren nach Gebühr kennzeichnet. Bei Durchführung dieser lichtvollen Grundanschauung fallen die überraschendsten Schlaglichter auf die in letzter Zeit meist erörterten Ereignisse der neuesten Zeit und auf die damit im Zusammenhang stehenden höchsten und wichtigsten Prinzipienfragen der Gegenwart. Es eröffnen sich auch neue leuchtvolle Gesichtspunkte für die praktische Beurteilung der ganzen geistigen Bewegung unserer Tage; für die sichere Diagnostik der Krankheiten, an denen unsere modernen Kulturstaaten leiden; und für die Auffindung der wahren Heilmittel gegen diese Krankheiten.

Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse Nr. 34.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Soeben erschienen: Hans Hasmonai. Histor. Erzählung aus dem Jahrhundert vor Christi Geburt. Von Sophie Christ. 8. IV u. 531 S. Preis M. 4.80. In Orig.-Salonband M. 6.— „Hans Hasmonai“ reißt sich würdig ein in den kleinen Kreis unserer vortrefflichsten historischen Romane. (Hamburger Nachrichten, 1900, Nr. 257.)

Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse Nr. 34, sowie durch Carl Sartori's Nachfolger in Kautzen.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Soeben erschienen: Ludw. Bertsch, Hofjuwelier, Karlsruhe, Kaiserstrasse 163. Prämiert Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900, empfiehlt: Ringe mit Brillanten: Brillanten und Rubinen, Brillanten und Smaragden, Brillanten und Sairen, Brillanten und Perlen, Brillanten und Opalen. Anerkannt hochfeine Steine in modernen Fassungen. Billige, feste Preise. Eigene Werkstätte. Auswahlsendungen bereitwilligst. Preisangaben erwünscht. Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Soeben erschienen: Hans Hasmonai. Histor. Erzählung aus dem Jahrhundert vor Christi Geburt. Von Sophie Christ. 8. IV u. 531 S. Preis M. 4.80. In Orig.-Salonband M. 6.— „Hans Hasmonai“ reißt sich würdig ein in den kleinen Kreis unserer vortrefflichsten historischen Romane. (Hamburger Nachrichten, 1900, Nr. 257.)

Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse Nr. 34, sowie durch Carl Sartori's Nachfolger in Kautzen.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Soeben erschienen: Ludw. Bertsch, Hofjuwelier, Karlsruhe, Kaiserstrasse 163. Prämiert Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900, empfiehlt: Ringe mit Brillanten: Brillanten und Rubinen, Brillanten und Smaragden, Brillanten und Sairen, Brillanten und Perlen, Brillanten und Opalen. Anerkannt hochfeine Steine in modernen Fassungen. Billige, feste Preise. Eigene Werkstätte. Auswahlsendungen bereitwilligst. Preisangaben erwünscht. Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Soeben erschienen: Ludw. Bertsch, Hofjuwelier, Karlsruhe, Kaiserstrasse 163. Prämiert Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900, empfiehlt: Ringe mit Brillanten: Brillanten und Rubinen, Brillanten und Smaragden, Brillanten und Sairen, Brillanten und Perlen, Brillanten und Opalen. Anerkannt hochfeine Steine in modernen Fassungen. Billige, feste Preise. Eigene Werkstätte. Auswahlsendungen bereitwilligst. Preisangaben erwünscht. Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Soeben erschienen: Ludw. Bertsch, Hofjuwelier, Karlsruhe, Kaiserstrasse 163. Prämiert Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900, empfiehlt: Ringe mit Brillanten: Brillanten und Rubinen, Brillanten und Smaragden, Brillanten und Sairen, Brillanten und Perlen, Brillanten und Opalen. Anerkannt hochfeine Steine in modernen Fassungen. Billige, feste Preise. Eigene Werkstätte. Auswahlsendungen bereitwilligst. Preisangaben erwünscht. Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. Soeben erschienen: Ludw. Bertsch, Hofjuwelier, Karlsruhe, Kaiserstrasse 163. Prämiert Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900, empfiehlt: Ringe mit Brillanten: Brillanten und Rubinen, Brillanten und Smaragden, Brillanten und Sairen, Brillanten und Perlen, Brillanten und Opalen. Anerkannt hochfeine Steine in modernen Fassungen. Billige, feste Preise. Eigene Werkstätte. Auswahlsendungen bereitwilligst. Preisangaben erwünscht. Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung.

Deutscher Verein für Volkshygiene.

Ortsgruppe Karlsruhe. Mittwoch, den 12. Dezember, Abends halb 9 Uhr, im großen Rathhauseaal: Vortrag des Herrn Obermedizinalrats Dr. Hauser „Die hygienischen Aufgaben der Frau.“ Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Jedermann ist freundlich eingeladen; insbesondere ist die Beteiligung von Frauen erwünscht.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg. Neu erschienene Geschenkwerke: Clemens Brentano, Chronika eines fahrenden Schülers. 8. u. 9. Auflage. Min.-Ausg. Mit einem Titelbild. Die Karlsruher „Gis“ von Ludw. Richter. In ff. Leinwandband mit Goldschnitt M. 5.—

Max Drehtler, Vorlesungen über Psychologie gehalten im Saal des Großh. Hoftheaters in Karlsruhe. gr. 8°. Geb. M. 3.60, in feinem Leinwandband M. 4.50.

Kuno Fischer, Goethes Tasso. 8°. 3. Aufl. In feinem Leinwandband M. 6.—

Otto Frommel, Antwellen. Neue Dichtungen. 8°. Geb. M. 2.— in feinem Leinwandband M. 3.—

Edvard Hahn, Die Wirtschaft der Welt am Ausgange des XIX. Jahrhunderts. Eine wirtschaftsgeographische Skizze nebst einigen positiven Vorschlägen. Der 8°. Geb. M. 5.50, in feinem Leinwand geb. M. 7.—

Georg von Oerben, Geist nur hinein! Neue Aphorismen. 8°. Geb. M. 3.—, in feinem Leinwandband M. 4.—

Otto von der Pfordten, 1812. Historisches Drama in fünf Akten. 8°. 2. Aufl. Geb. M. 2.—, in Leinwandband M. 3.—

Heinrich Vierordt, Fresken. Neue Dichtungen. 16°. Geb. M. 2.—, in feinem Leinwandband M. 3.—

Gebr. Leichtlin, Papier-, Schreib-, Zeichenmaterialien- u. Kunsthandlung. Zähringerstrasse 69, beherrschen sich, hiermit die Eröffnung ihrer mit Neuheiten auf's Reichhaltigste ausgestatteten Weihnachts-Ausstellung anzuzeigen und zu deren Besuche höflichst einzuladen. Während der Weihnachtszeit sind die Geschäftslökalen auch an Sonntagen geöffnet.

Naturalien-Lieferung. Die Lieferung von Naturalien für die Tiere des Stadtparks für die Zeit vom 1. Januar 1901 bis 1. Januar 1902 soll in Submission vergeben werden. Die Naturalien und deren ungefähre Bedarf sind folgende:

Gäse	ca. 7000 kg
Gerste	6500 „
Weizen	3000 „
Buchweizen	1000 „
Mais	4000 „
Weißkorn	2000 „
Hanfamen	600 „
Streu	3000 „
Brot, sog. Kumbenbrot	4500 „
trockene Wasserwede	800 „
Federfleisch	8000 „

Schriftliche Angebote auf sämtliche oben nur einen Teil der fraglichen Gegenstände sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens Mittwoch, den 12. ds. Mts., abends 6 Uhr, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. Die näheren Bedingungen über Lieferungen zc. liegen auf unserm Bureau zur Einsicht auf, wollest auch Angebotsformulare verabsolgt werden. Karlsruhe, den 4. Dezember 1900. Städt. Garten-Inspektion.

Brockhaus Conv.-Lexikon 85 M. statt 170 M. veräußert. 14. neuere revidierte Jubiläumsausg. 17 nagelesen. 5 Bände, komplett und fehlerfrei. D. 500 postlag. Pforzheim.

Kneipp-Verein Karlsruhe. Heute, Montag, den 10. Dezember, Versammlung im Vereinslokal zur Eintracht. Der Vorstand.

Fidelitas, Verein kathol. Kaufleute und Beamten. Ehrlich im Handel. Dienstag, 11. ds. Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Carl Nowak: Vereinsabend. Der Vorstand.

K. A. K. Dienstag, 11. Dez., Abends 7 1/2 Uhr. Gesangsprobe, wozu um vollständiges Erscheinen bitten. Der Gesangwart.

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Jobocus Fiege. Für kleine badiße Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtsverhandlungen: Hermann Bahler. Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel. Sämtliche in Karlsruhe. Notations-Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft „Varenta“ in Karlsruhe, Adlerstrasse 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Max Wolf. Heute und folgende Tage Anstich eines vorzüglichen Lagerbiers nach Pilsener Brauart, wozu höflich einladet. MAGGI. Raggi zum Braten, Raggi's Gemüse- und Krasssuppen, Raggi's Bouillon-Kapseln, Raggi's Sauten-Sakao, empfiehlt bestens M. Nägele, Kessingerstr. 33.

Gänselebern werden fortwährend angeliefert Kreuzstrasse 10, bei der Kleinen Kirche. Gänselebern werden fortwährend angeliefert Erbbrunnenstrasse 21, 2. Stock.